

Schweizerische Nationalspende

Autor(en): **Schönmann, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

funktionieren. Seinen guten Willen zum Abbau der Militärverwaltung auf das äußerste Minimum hat das EMD schon bisher bewiesen und es wird ihn weiter aufrechterhalten. Starkes Verantwortungsbewußtsein er-

weist sich auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung mit Bestimmtheit wertvoller als das Fechten mit oberflächlichen Schlagworten, die einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten können. M.

Schweizerische Nationalspende

Obwohl wir uns wiederum um ein weiteres Jahr vom Kriegsende distanzieren haben, gibt es bei unsern Wehrmännern und ihren Familien immer noch zahlreiche Notlagen, die auf den geleisteten Aktivdienst zurückzuführen sind und deren Behebung eine der vornehmsten Pflichten der Stiftung der Schweizerischen Nationalspende ist.

Das Jahr 1946 war nach dem zweiten Weltkrieg das erste Jahr ganz ohne Aktivdienst und ohne Wiederholungskurse. Die vom Aktivdienst heimgekehrten Soldaten fanden fast in allen Zweigen der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft willkommene Arbeit und guten Verdienst. Dem Bericht über das Jahr 1946 der Schweizerischen Nationalspende ist zu entnehmen, daß bei den vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich die Wehrmänner von allfälligen wirtschaftlichen Folgen ihrer Aktivdienstzeit rascher erholen konnten und die direkte Wehrmannsfürsorge ihre Aufgabe mit weniger Geld als in den Vorjahren erfüllen konnte. Hingegen haben ganz besonders die Ausgaben für die im Aktivdienst er-

krankten Wehrmänner zugenommen. Beinahe die Hälfte der gesamten Unterstützungssumme wurde für Militärpatienten aufgewendet. Die Soldatenfürsorge hilft hier auf mannigfaltige Art, aber immer auf die Weise, die den Verhältnissen angepaßt ist. Im Bestreben, den Militärpatienten gründlich und dauernd zu helfen, suchte die Soldatenfürsorge neue Wege und fand oft in der Umschulung und Selbständigmachung die Möglichkeit, die verbliebene Arbeitskraft von Wehrmännern anzuwenden und ihnen damit Lebensmut, Selbständigkeit und Fortkommen aus eigener Kraft zurückzugeben. Die Kosten der Umschulung und Existenzbeschaffung, die sich meistens auf Jahre erstrecken, sind allerdings groß, aber die Hilfe erweist sich als dauernd.

Die Schweizerische Nationalspende vermag gerade die Härten zu mildern, die sich aus der Handhabung der revisionsbedürftigen Militärversicherungsvorschriften und anderer staatlicher Hilfseinrichtungen ergeben. Mögen diese auch mit den besten Absichten

ausgebaut werden, immer verbleiben Lücken, die nur auf freiwilligem Wege ausfüllbar sind. Die Nationalspende genießt das Vertrauen des Schweizervolkes und seiner Behörden, sie bildet auch die unentbehrliche Ergänzung der Lohn- und Verdienstaussgleichskassen. Doch wird sie diese nie ersetzen können. Indessen ist diese Stiftung ein nicht mehr wegzudenkendes Glied in der Kette schweizerischer Fürsorgeeinrichtungen; durch ihre Hilfe mannigfaltigster Art, die sie dem Wehrmann und seinen Angehörigen angedeihen läßt, erhält und stärkt sie die gesunde Volkskraft, die unsern Staat trägt. Gerade heute, in Zeiten der Hochkonjunktur und des Wohlstandes bedarf die Nationalspende der Unterstützung und Mithilfe aller Volkskreise, um nicht zuletzt auch für die Zukunft eine materielle Reserve anzulegen, wo vielleicht die Notlagen unseres Volkes größer und die Leistungsfähigkeit kleiner sein werden.

Hptm. Schönmann O.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die gefährlichen, zu Entladungen neigenden Sommermonate sind relativ ruhig verlaufen. Die drohenden Konflikte haben den Charakter da und dort auflodernder Flammen behalten. Nur die Rauchentwicklung der noch schwelenden Feuer hält an und sagt uns, daß die Gefahren weiterbestehen, sich oft unsichtbar auf einem ausgedörrten Nährboden weiterverbreiten und plötzlich wieder im größeren Umfange ausbrechen können. Es heißt auch für uns, weiterhin wachsam zu bleiben und von unserer Alpenwarte nach Osten und Westen Ausschau zu halten.

Die überraschende **Unterzeichnung der Friedensverträge** von Italien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Finnland durch die Sowjetunion darf wieder einmal als ein gutes Zeichen gewertet werden. Die Unterzeichnung zwingt die Siegerstaaten, ihre Truppen 90 Tage nach Inkrafttreten der Verträge aus diesen Ländern zurückzuziehen. Es dürfen nur die Truppen in den betreffenden Ländern bleiben, die zur Sicherung der Verbindungen nach den besetzten Zonen in Deutschland und Oesterreich notwendig sind. Diese

Bestimmung dürfte aber in der Folge eine sehr weite Auslegung finden.

Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals weitvoraussehend auf die gefährliche Entwicklung in Griechenland aufmerksam gemacht. Die Verhältnisse an der griechischen Nordgrenze, die ständigen Grenzzwischenfälle und Drohungen auf beiden Seiten der im Schatten großer Verbündeter stehenden Parteien, tragen den Keim eines Weltkonfliktes in sich, der sich sehr leicht am griechischen Pulverfaß entzünden könnte. Die Positionen haben sich schon wieder so weit zugespitzt, daß keiner der Streitenden zurück kann und die ganze Angelegenheit so zu einer gefährlichen Prestigefrage wird. Mit dem Frieden geht gleichzeitig auch das Ansehen der UNO und ihres sogenannten Sicherheitsrates vor die Hunde.

Die Spannungen im Balkan haben ihren diesjährigen Höhepunkt noch nicht erreicht. Kann diese Krise nicht bald beigelegt werden, wird sie als schwerwiegendes Erbe das neue Jahr belasten und dazu beitragen, daß 1948 zu einem Jahr der wichtigsten Entscheidungen unserer Zukunft werden wird.

*

Der Verfasser dieser Chronik konnte sich auf seiner Reise in die

Tschechoslowakei

selbst ein Bild der Verhältnisse im Osten machen, da das eigene Erleben für uns Schweizer zu den zuverlässigsten Quellen gehört, die es auch in der Zukunft zu erhalten gilt.

Die Tschechoslowakei nimmt heute unter den russischen Randstaaten noch eine eigene Stellung ein. Will man die Politik dieses Landes verstehen, so muß man sich zuerst über seine geographische Lage Rechenschaft ablegen, die dieses slawische Land zwingt, mit dem großen Nachbarn im Osten gute Freundschaft zu halten, will es nicht selbst seinen Untergang einleiten. Der Verrat von München durch die Westmächte hat trotz der alliierten Waffenhilfe des zweiten Weltkrieges das Mißtrauen gegenüber dem Westen nicht ganz zum Verschwinden gebracht. Die vielen Stalinbilder, die in der Tschechoslowakei immer zusammen mit dem ihres Gründers, Masaryk, und dem des derzeitigen Staatspräsidenten Dr. Benesch, zu sehen sind, dürfen nicht als Bekenntnis zum Kommunismus gewertet wer-